

Albert–Einstein–Schule
Arbeitsprojektwoche 2014/2015
Hr. Derendorf

Nimmt die Religiosität in Deutschland ab?

Anne Groß
E1
Schwarzwaldweg 1
65760 Eschborn
anne.gross@gmx.eu

Lilly Wehle
E1
Händelstraße 48
65812 Bad Soden
lillywehle@aol.com

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	S. 3
2.	Theoretische Grundlagen	S. 5
2.1	Der „Religionsmonitor“	S. 5
2.2	Die Säkularisierungstheorie	S. 7
2.3	Die Individualisierungstheorie	S. 8
3.	Umfrage	S. 10
3.1	Fragen und Durchführung der Umfrage	S. 10
3.2	Auswertung nach Klassen	S. 12
3.3	Deutung (Umfrage)	S. 20
4.	Interview	S. 21
4.1	Zusammenfassung Interview	S. 21
4.2	Abschließende Meinung zum Interview	S. 22
5.	Vergleich „Religionsmonitor“ und Umfrage	S. 24
6.	Fazit	S. 32
7.	Abschließende Meinung zum Arbeitsprojekt	S. 34
8.	Anhang	S. 35

1. Einleitung

„Glaube ist ja eigentlich das, woran du dein Herz hängst. (...) Aber ich erlebe es im Moment, dass die Menschen über alles reden, nur nicht über ihren Glauben.“¹

In der Arbeitsprojektwoche 2014/2015 beschäftigten wir uns mit dem Thema „Nimmt die Religiosität in Deutschland ab?“.

Wir haben uns für dieses Thema entschieden, da es im Moment eines unserer Unterrichtsthemen ist und uns persönlich interessiert.

In unserer Altersgruppe gibt es viele verschiedene Arten des Glaubens: Es gibt Jugendliche, die gar nicht glauben und dies auch nicht wollen, es gibt Jugendliche, die einen erstaunlich starken Glauben haben, oder auch Jugendliche, die gar nicht wissen, ob so etwas wie ein Gott existiert oder ob es vielleicht doch „nur“ eine höhere Macht gibt. Natürlich existieren auch viele verschiedene Religionen, die alle ihre Besonderheiten und Bräuche haben.

Im Religionsunterricht haben wir den „Religionsmonitor“² kennen gelernt, der sich mit vielen Religionen und deren Bedeutung in der Gesellschaft auseinandersetzt und uns so gut als Arbeitsvorlage diente. Unsere Projektarbeit ist an ihn angelehnt, da der Monitor sich hervorragend eignet um Vergleiche und Schlüsse zu ziehen. Er erschien das erste Mal im Jahr 2008, so dass er sich gut mit den Ergebnissen des Religionsmonitors, der 2013 erschien, vergleichen lässt. Zwischen damals und heute liegen 6 Jahre und wir erhoffen uns, dass sich in dieser Zeit etwas Interessantes entwickelt hat, das wir nun feststellen und näher untersuchen können.

Außerdem haben wir eine Umfrage an unserer Schule durchgeführt. Unseren Fragebogen, der sich ebenfalls auf die Fragen des Religionsmonitors stützt, haben wir in vier verschiedenen Klassenstufen bearbeiten lassen, um die Entwicklung des Glaubens im heranwachsenden Alter zu dokumentieren.

In diesem Zusammenhang haben wir uns zudem mit unserem ehemaligen Religionslehrer Herrn Kilb unterhalten, der bereits 11 Jahre an unserer Schule arbeitet, um seine Meinung zu unseren Umfrageergebnissen zu hören.

¹Vgl. dazu das Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez vom 14.10.14 auf CD

²Vgl. Bertelsmann Stiftung: Religionsmonitor 2008: (nur als Buch vorhanden)
2013: <http://www.religionsmonitor.de/ergebnisse-deutschland.html> 13.10.14

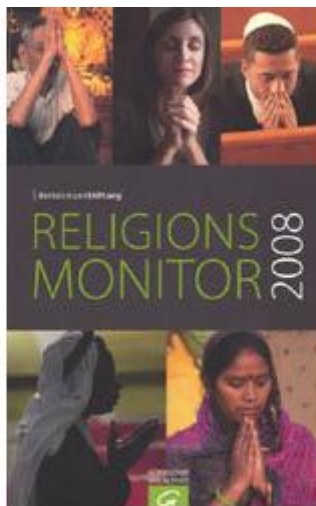
Als zusätzliche Informationsquelle diene uns das selbst geführte Interview mit Angelika Detrez, Pfarrerin der Ev. Paul-Gerhardt-Gemeinde in Niederrad.

Abschließend werden wir unsere gesamten Ergebnisse im Zusammenhang betrachten und ein Fazit ziehen.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Der „Religionsmonitor“

Der „Religionsmonitor“ ist eine von der Bertelsmann Stiftung³ durchgeführte Studie, die sich allgemein mit dem Thema „Religion“ befasst und schon zweimal durchgeführt wurde. Die erste Studie wurde 2008 veröffentlicht und die zweite, überarbeitete Studie im Jahr 2013. In der ersten Studie (2008) wurden ein Jahr zuvor jeweils 1000 Menschen aus 21 internationalen Ländern befragt. Außerdem gab es parallel dazu in Deutschland eine Sonderbefragung, welche sich speziell auf den Islam bezog. Die Sonderstudie wurde in einer Broschüre veröffentlicht.⁴ Die anderen Ergebnisse für 2008 wurden in zwei Büchern herausgegeben: „Religionsmonitor 2008“ und „Woran glaubt die Welt?“.



Die darauf folgende Studie (2013)⁵ wurde im Jahr 2012 in nur 13 internationalen Ländern durchgeführt, wobei wieder ca. 1000 Personen pro Land zu ihrem Glauben befragt wurden. Diese Studie bezog sich nicht nur auf die Religionen an sich, sondern auch auf deren Auswirkungen auf sozialer und politischer Ebene.

Der Religionsmonitor des Jahres 2013 hat insgesamt 75 Seiten und baut auf 5 zentralen Punkten auf.

³ Vgl. Bertelsmann Stiftung: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst> (14.10.14)

⁴ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbc/SID-98B5E114-2D28C935/bst/Religionsmonitor-2008_Muslimische-Religiositaet-in-Deutschland.pdf (14.10.14)

⁵ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 3



Nach dem Vorwort von Liz Mohn, der stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung, und der Einleitung folgt das erste Thema „Kirchlichkeit, Religiosität und Spiritualität“.

In diesem Kapitel⁶ befasst sich der Monitor mit der religiösen Praxis, dem Glauben und der religiösen Identität sowie ihrer Wichtigkeit und der religiösen Sozialisation.

Im zweiten Kapitel⁷ geht es um „Werte und Religiosität“. Es wird diskutiert, wer in der heutigen Gesellschaft Werte vermittelt und welche, je nach Altersgruppen, besonders wichtig sind. Außerdem geht es darum, ob traditionsbewusstere Menschen auch religiöser sind.

Das dritte Kapitel⁸ handelt von religiöser Vielfalt und ob diese von der Gesellschaft als Gefahr oder Chance gesehen wird. In diesem Teil beschäftigt man sich mit der Frage nach Toleranz und nach unterschiedlicher Wahrnehmung unterschiedlicher Religionen. Ein wichtiger Punkt in diesem Kapitel ist die Frage, ob die christlichen

⁶ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 10-20

⁷ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 22-33

⁸ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 34-46

Kirchen an Anziehungskraft verlieren. Dieser Punkt ist besonders interessant in Bezug auf das Thema unserer Arbeit.

Im vierten und letzten Kapitel⁹ geht es um „Religion und gesellschaftlicher Zusammenhalt“. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit die Religion soziale Beziehungen beeinflusst, ob Gläubige mehr Vertrauen zu anderen haben und ob Religion einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft hat.

Im Fazit des Monitors werden alle Aspekte im Zusammenhang erläutert und ausgewertet. Bezogen wird diese Auswertung auf den gesellschaftlichen Wandel und dessen Auswirkungen auf die Religiosität.

Das Fazit¹⁰, das der „Religionsmonitor“ aus seinen Studien zieht, fasst die Kernergebnisse der einzelnen Kapitel zusammen. Abschließend kann man „trotz der beobachteten Säkularisierungs- und Entkirchlichungsprozesse (...) feststellen, dass Religiosität und religiöse Zugehörigkeit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt eine grundlegende Bedeutung haben.“¹¹ Der „Religionsmonitor 2013“ bestätigt die Säkularisierungstheorie und spricht der Religion trotzdem noch eine gesellschaftliche Bedeutung zu.

2.2 Die Säkularisierungstheorie

Im „Religionsmonitor“ 2013 werden zwei Theorien¹² genannt und erläutert, die wir näher beleuchten wollen. Sie handeln von möglichen Entwicklungen der Religiosität und haben verschiedene Befürworter und Gegner.

Die erste davon ist die Säkularisierungstheorie. Sie besagt, dass die Religiosität und der Glaube auf der Welt allgemein durch den gesellschaftlichen Wandel abnehmen.

Für die heutige Generation über 60 ist festzustellen, dass diese die Weitergabe des Glaubens nicht so stark praktizierten, wie es bei früheren Generationen der Fall war.

In Ostdeutschland war aufgrund der politischen Lage die Vermittlung von religiösen Werten staatlicherseits unerwünscht. Mit diesem Unterschied zwischen dem damaligen West- und Ostdeutschland beschäftigt sich die Studie von 2013 besonders. Da aber nur wenige das Weitergeben der Religion praktizieren, führt dies

⁹ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 48-54

¹⁰ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 56-58

¹¹ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S.58

¹² Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 8

dazu, dass heutzutage nicht viele Erwachsene mit ihren Kindern in die Kirche gehen. Zu beachten ist dabei auch, dass die Erwachsenen von heute oft ganztags berufstätig sind und nur wenig Zeit aufbringen können, mit ihren Kindern zusammen den Glauben zu leben. Der Glaube „versinkt“ quasi im Alltagsstress und wird nicht mehr bzw. immer weniger praktiziert.

Die Säkularisierung findet besonders im Westen Europas statt. Ostdeutschland ist beispielsweise eine der säkularisiertesten Regionen der Welt, was an der Regierung der ehemaligen DDR und deren Säkularisierungsplänen liegt.

Der Aufsatz von Karl Gabriel „Jenseits von Säkularisierung und Wiederkehr der Götter“¹³ veröffentlicht am 12.12.2008 befasst sich eingehend mit der Säkularisierungstheorie, deren Kritik und der These von der Wiederkehr der Götter. Er führt das „Konzept der multiplen Modernen“ ein. Seine These lautet, dass das „Konzept der multiplen Modernen die Chance bietet, jenseits von Säkularisierung und Wiederkehr der Götter eine angemessenere Perspektive für die Entwicklung von Religion und Christentum heute zu gewinnen“¹⁴. Seiner Meinung nach gehören die Spannungen zwischen Religion und Modernität zu der Zeit, in der wir leben, dazu. Durch diesen erweiterten Begriff erhält die Religion „wieder einen Platz in der Moderne“¹⁵. Sie kann dadurch neben Politik, Wirtschaft und Wissenschaft existieren. Allerdings stellt dies andere Anforderungen an kirchliche/religiöse Mitarbeiter, wie z.B. Pfarrerinnen und Pfarrer. „Die Religionen bleiben, aber sie wandeln ihr Gesicht“, so Gabriels Schlussfolgerung.¹⁶

2.3 Die Individualisierungstheorie

Die zweite Entwicklungstheorie besagt, dass der Glaube anstatt abzunehmen nur seine Form wechselt.¹⁷ Die Religion wird immer individueller. Jeder Mensch glaubt zwar für sich persönlich, allerdings bringt er keine Zeit auf, um in die Kirche zu gehen

¹³ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/apuz/30761/jenseits-von-saekularisierung-und-wiederkehr-der-goetter?p=all>, Gabriel, Karl: „Jenseits von Säkularisierung und Wiederkehr der Götter“ (18.10.14)

¹⁴ ebd. Kapitel „Das Konzept der multiplen Modernen“

¹⁵ ebd. Kapitel „Das Konzept der multiplen Modernen“

¹⁶ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/apuz/30761/jenseits-von-saekularisierung-und-wiederkehr-der-goetter?p=all>

¹⁷ Sinngemäß zitiert: Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 8

oder den Glauben anderweitig zu praktizieren. Das bedeutet nicht, dass er seinen Glauben nicht weitergibt, er wird eher im Hintergrund gehalten.

Durch den steigenden Druck in den verschiedenen Lebenssituationen bleiben nur kleine Momente übrig, um den Glauben zu leben.

Wir vermuten, dass diese Theorie zum Beispiel an unserer Schule zutreffen könnte. Durch den von Arbeiten verursachten Druck auf die Schüler und Schülerinnen (SuS)¹⁸ finden sie wenig bis keine Zeit, um ihre Religion aktiv auszuüben. Der volle Zeitplan der SuS stellt die Religion völlig in den Hintergrund.

¹⁸ Im folgenden Text benutzen wir die Abkürzung SuS für Schülerinnen und Schüler.

3. Umfrage

3.1 Fragen und Durchführung der Umfrage

Den Schwerpunkt unseres Arbeitsprojektes bildet eine Umfrage, die wir bei SuS an unserer Schule, der AES, durchgeführt haben. Dazu haben wir einen Fragebogen entworfen, der durch die ähnlich gestellten Fragen gut mit dem „Religionsmonitor“ vergleichbar ist.

Frage 1: Glaubst du an etwas Göttliches? An was?

Frage 2: Welcher Religion/ Glaubensrichtung gehörst du an?

Frage 3: Bist du tolerant/ offen gegenüber anderen Religionen?

Frage 4: Wie oft betest du?

Frage 5: Wie oft gehst du in die Kirche/ Moschee/ Synagoge/ Tempel etc.?

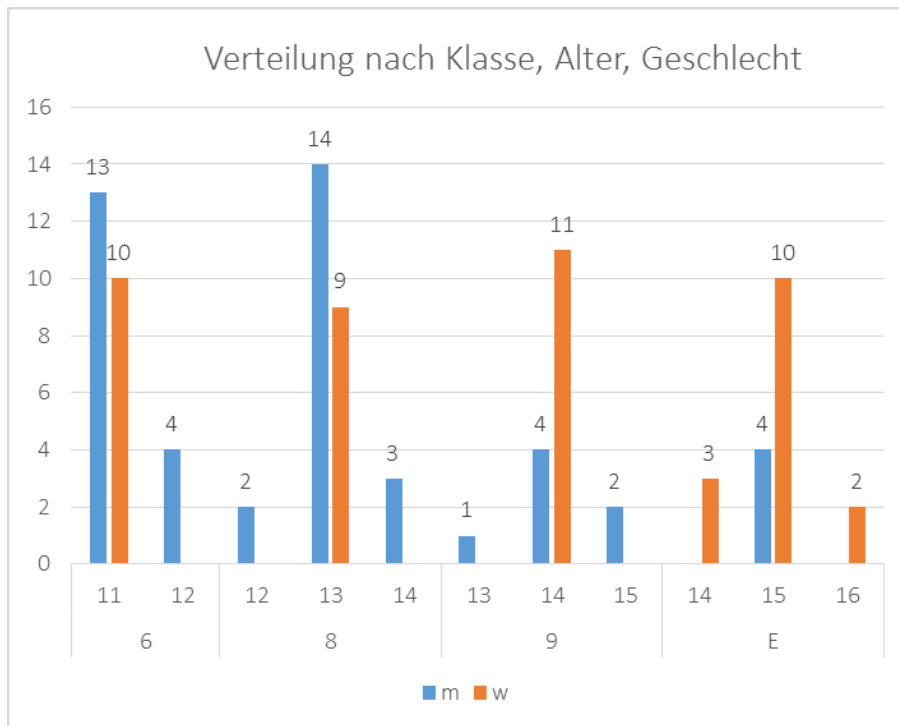
Frage 6: Engagierst du dich in deiner religiösen Gemeinschaft oder nimmst an einer Gruppe teil? Hast du dadurch mehr freundschaftliche Kontakte?

Frage 7: Wer vermittelt(e) dir religiöse Werte?

Frage 8: Welche Werte sind dir besonders wichtig?¹⁹

Wir haben für diese Untersuchung vier Klassen aus verschiedenen Jahrgangsstufen befragt. Angefangen von etwas jüngeren SuS der 6. Klasse über heranwachsende SuS der 8. und 9. Klasse bis hin zur E-Phase.

¹⁹ Vgl. Fragebogen Arbeitsprojektwoche



Wir haben den drei Fachlehrern am Montagmorgen die konzipierten Fragebögen ausgehändigt²⁰. Die Fachlehrer teilten die Fragebögen vor Beginn des Unterrichts aus und ließen die Schüler die Fragen beantworten. Wir haben die ausgefüllten Fragebögen mittags abgeholt. Die Auswertung haben wir zuerst in Strichlisten festgehalten, um sie später in Prozente umrechnen zu können. Die endgültige Auswertung erfolgte mit Excel mit Hilfe von Pivot Tabellen, aus denen wir Grafiken erstellten.

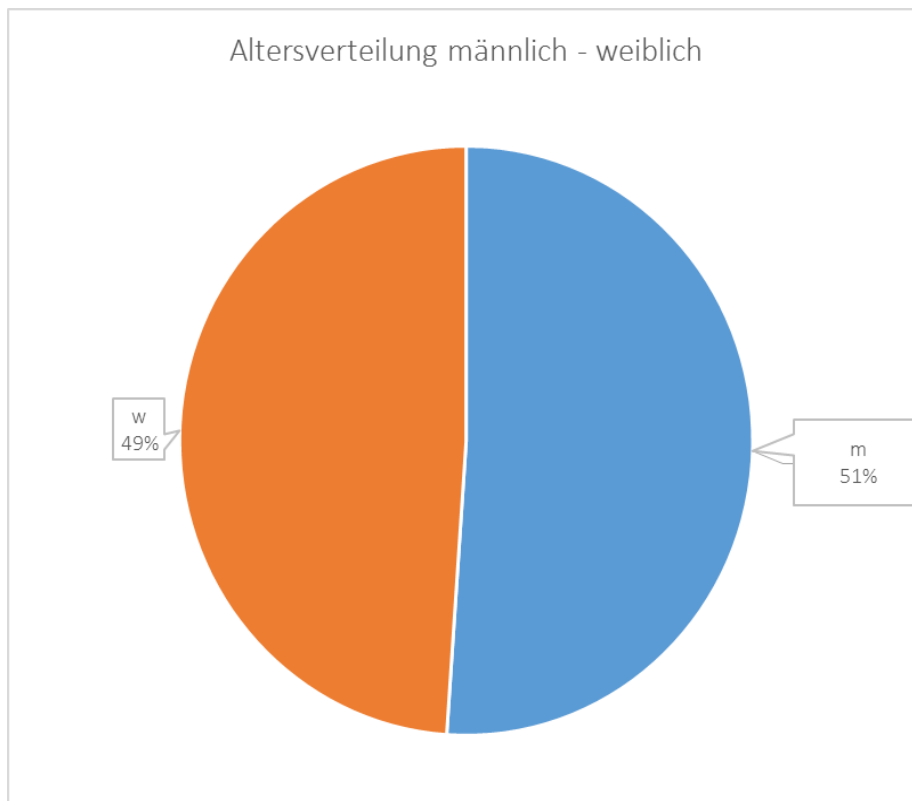
Anschließend haben wir die Ergebnisse mit Herrn Kilb, Fachlehrer für Religion, diskutiert. Durch seine Erfahrung an der Schule kann er gut beurteilen, inwiefern sich die Religiosität verändert und verändert hat. Er hat uns dadurch sehr geholfen und das Diskutieren mit einem erfahrenen Religionslehrer bringt viel Spaß. In der Deutung der Umfrage werden wir ihn ebenfalls mit seiner Erlaubnis zitieren.

Ziel der Umfrage war es, interessante Fakten über die Religiosität an unserer Schule und in Folge dessen, und im Hinblick auf den „Religionsmonitor“, einer der beiden Theorien zustimmen zu können.

²⁰ Vgl. Fragebogen Arbeitsprojektwoche

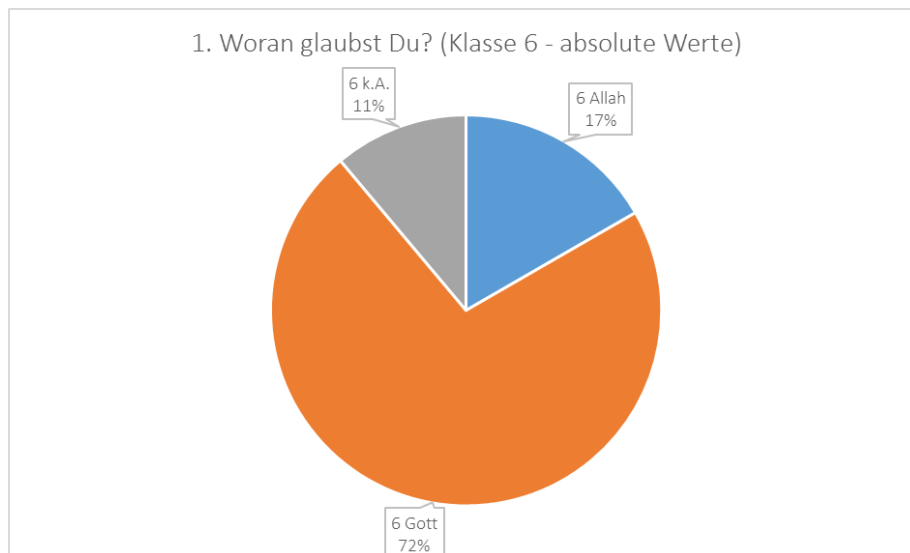
3.2 Auswertung nach Klassen

Insgesamt wurden 92 Kinder und Jugendliche befragt und gaben ihren Fragebogen²¹ ab. Von diesen SuS waren 45 weiblich, das entspricht 48,9%, und 47 männlich, das entspricht 51,1%. Es herrscht demnach eine ziemliche Ausgewogenheit zwischen den beiden Geschlechtern.



Beginnen wir mit der Auswertung der 6. Klasse. In dieser Klasse gibt es 27 Kinder. Aufgeteilt ist sie in 17 Jungen und 10 Mädchen im Alter von 11-12 Jahren. 67% der Befragten glauben; 72% davon an Gott und 17% an Allah.

²¹ Alle Fragebögen sind im Anhang enthalten.

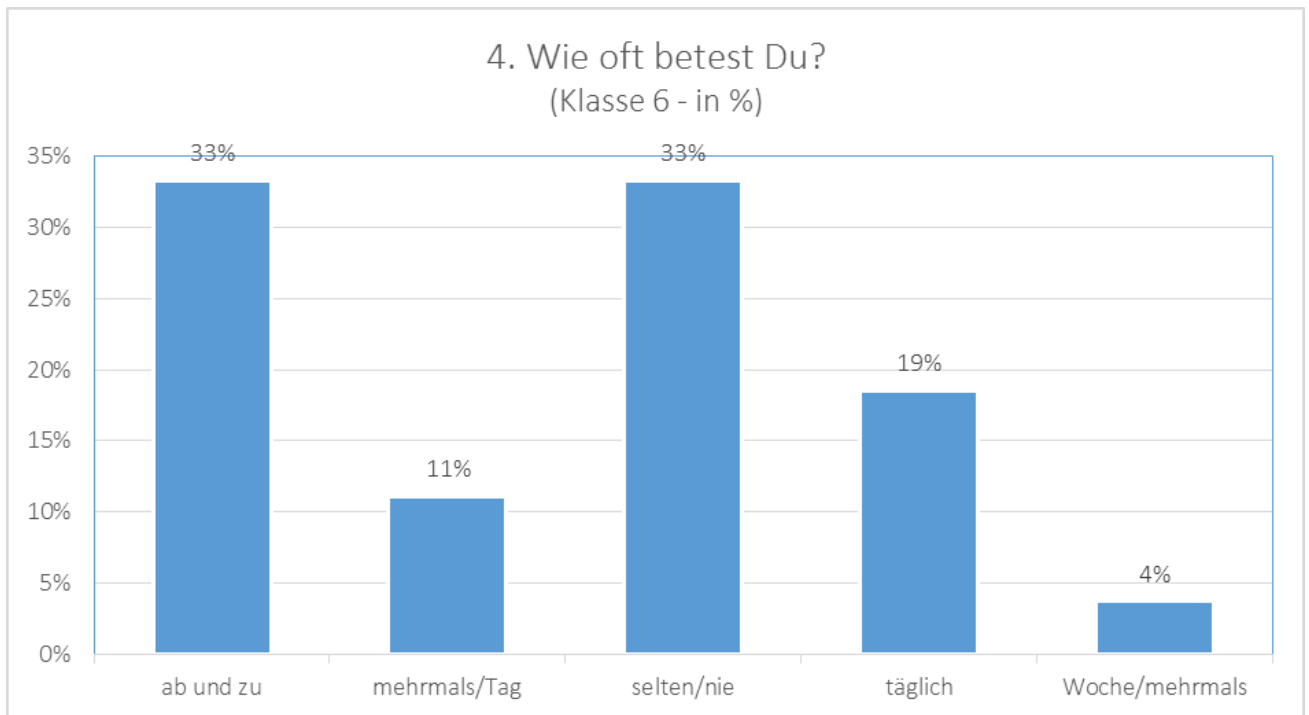


Bei der 6. Klasse stechen besondere Ergebnisse hervor. Zum Beispiel bei Frage 3: „Bist du tolerant/offen gegenüber anderen Religionen?“²² Hier beantworten 100% der Kinder die Frage mit „ja“. Herr Kilb führt dies auf die toleranten Elternhäuser und die Toleranz lehrenden Grundschulen zurück, die die Offenheit und das Kennenlernen verschiedener Kulturen unterstützen.

Des weiteren verblüfft es ihn, dass so viele SuS zu Hause beten, ob dies vor dem Essen ist, zum Danken oder abends vor dem Schlafengehen, wie einige der SuS auf dem Fragebogen angaben. 11% der SuS beten mehrmals am Tag, 19% täglich und 4% mehrmals in der Woche. „Die Eltern-Generation sind jetzt 40-45 ungefähr, von den 6. Klässlern, die ich unterrichte. Also das ist keine Generation, die, glaube ich, mit ihren Kindern betet (...) aber möglicherweise über ihre Großeltern. (...) Vielleicht haben sie auch ein bisschen religiöse Praxis in den Grundschulen (...)“, meint Herr Kilb. An unserer Schule gäbe es zwar Andachten und den Weihnachtsgottesdienst, jedoch wird das Beten nicht im Unterricht gelehrt. „Von uns kommt es nicht“, so Kilb, „(...) wir sollen ja hier nicht mit denen Religion einüben. Als Religionslehrer sollen wir nicht beten und keinen Gottesdienst halten (...)“²³.

²² Fragebogen Arbeitsprojektwoche: 6. Klasse, Frage 3

²³ Vgl. dazu das Interview mit Herrn Kilb vom 13.10.14 auf CD

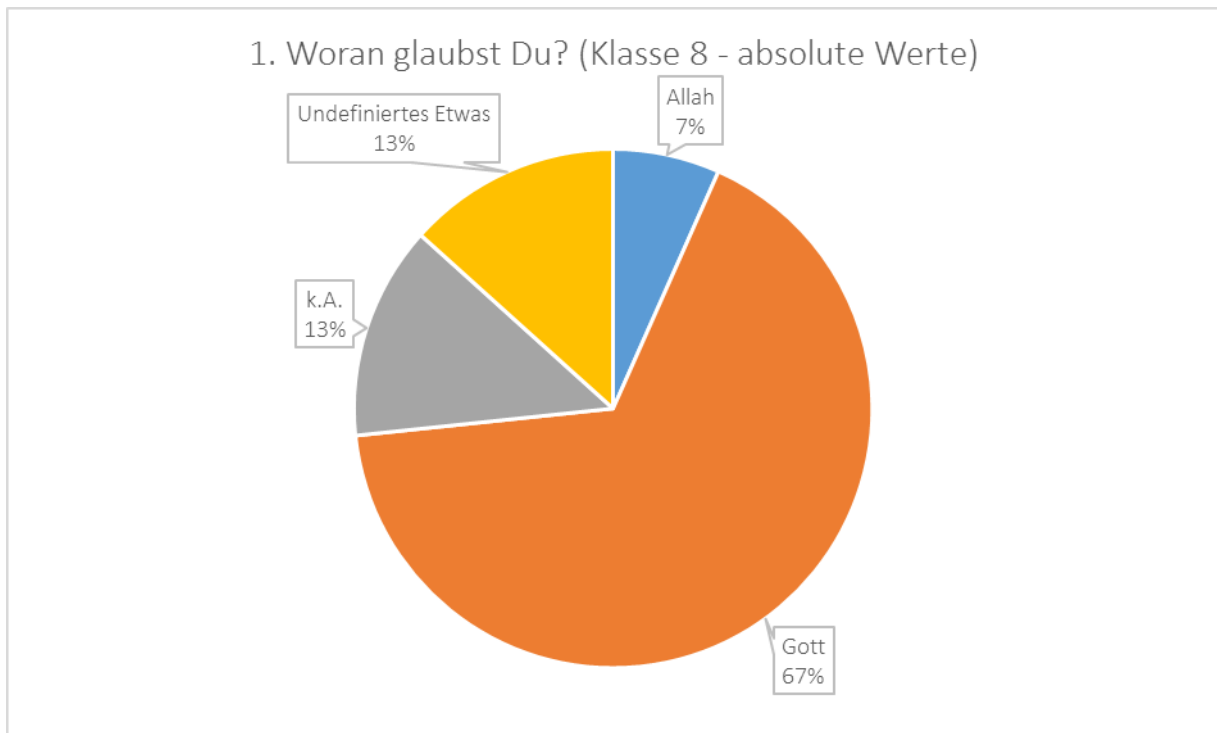


Zu Frage 7 geben 67% der SuS an, von ihrer Familie, und 44% der SuS von der Schule religiöse Werte vermittelt zu bekommen. Nur 15% gaben an, diese von religiösen Gemeinschaften zu lernen. Die Beantwortung dieser Frage „Wer vermittelt(e) dir religiöse Werte?“²⁴ führt Herr Kilb auf die Elternhäuser und den Religionsunterricht in der Schule zurück

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Religiosität der 11- bis 12-Jährigen noch relativ stark durch die Grundschule und die Familie geprägt ist.

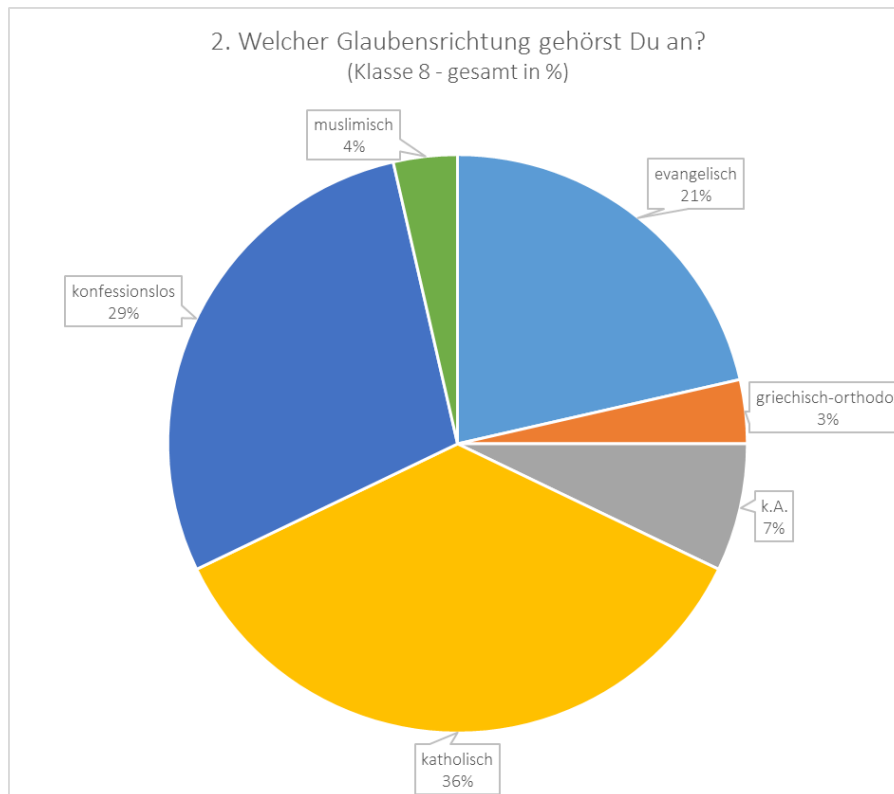
In der 8. Klasse nahmen 28 Personen an der Umfrage teil, davon 19 Jungen und 9 Mädchen im Alter von 12-14 Jahren. Insgesamt glauben 54% an etwas Göttliches. Davon glauben 67% glauben an Gott, 7% an Allah und 13% an ein undefiniertes Etwas.

²⁴ Fragebogen Arbeitsprojektwoche: 6. Klasse, Frage 7



Neu bei dieser Klasse ist die hohe Konfessionslosigkeit. „Das habe ich so erwartet!“, sagt Herr Kilb. „Das hat man ja auch in der Bevölkerung. 1/3 evangelisch, 1/3 katholisch und 1/3 sind gar nichts. Das bildet das ja ungefähr ab.“²⁵ 21% der Jugendlichen sind evangelisch, 36% katholisch, 4% muslimisch, 3% griechisch-orthodox und 29% konfessionslos.

²⁵ Vgl. dazu das Interview mit Herrn Kilb vom 13.10.14 auf CD



Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass Evangelische oder Katholische selten bis gar nicht in die Kirche gehen. Ein Hinweis auf die Individualisierungstheorie?

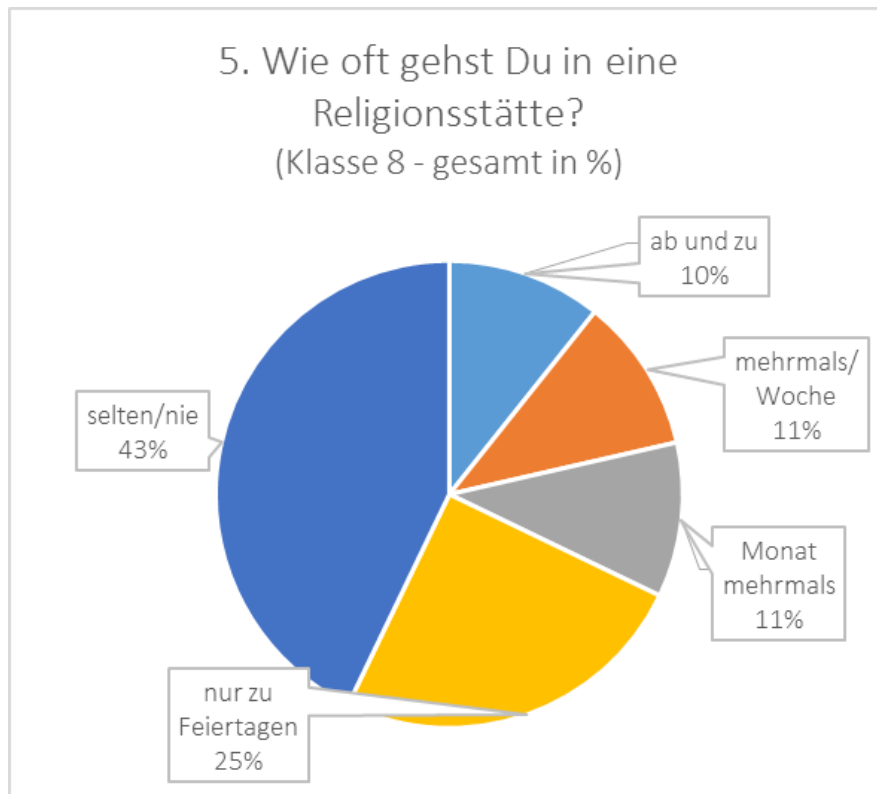
Auf die Frage 5 „Wie oft gehst du in die Kirche/ Moschee/ Synagoge/ Tempel etc.“²⁶ ergeben sich folgende Antworten: Nur 11% gehen mehrmals in der Woche in eine Religionsstätte. Das sind 3 von 28 SuS. Dagegen geben 43% der SuS an, selten bis nie in eine Religionsstätte zu gehen.

Obwohl 36% auf die Frage „Engagierst du dich in einer religiösen Gemeinschaft (...)“²⁷ mit „ja“ antworten, sagen nur 21% davon, dass sie dadurch mehr freundschaftliche Kontakte haben. 14% verneinen dies.

In der 8. Klasse wird Religion im Allgemeinen sehr wenig praktiziert. Sie gehen weder oft in die Kirche, noch beten sie regelmäßig. Gründe, welche die SuS aufführen, sind unter anderem der schon von uns vermutete Zeitdruck, kein Glaube und das Gefühl, sich beim Beten albern vorzukommen.

²⁶ Fragebogen Arbeitsprojektwoche: 8. Klasse, Frage 5

²⁷ Fragebogen Arbeitsprojektwoche: 8. Klasse, Frage 6



Dies lässt sich eventuell auf die Pubertät und die damit verbundene Identitätsfindung zurückführen. Im Allgemeinen kann man sagen, dass der Glaube bei Achtklässlern im Gegensatz zu der 6. Klasse stark abfällt, da Religion weniger praktiziert wird, was auch mit dem Zeitstress zu tun haben kann.

In der 9. Klasse befinden sich nur 18 SuS. Es sind 11 Mädchen und 7 Jungen im Alter von 13-15 Jahren. Bei Frage 3: „Bist du tolerant/offen gegenüber anderen Religionen?“²⁸ geben 11% an, nicht tolerant zu sein. Ein 14-Jähriger begründet dies damit, dass „(...) andere Religionen sehr extrem und intolerant gegen andere Glaubensgemeinschaften vorgehen“²⁹. „Das wird auch mehr werden (...)“, weiß Herr Kilb, „ (...) Das wird auch ein Problem werden in nächster Zeit, also wenn es mehr solche radikalen Moslems (...), wenn das schärfer wird, wenn diese IS zum Beispiel in der Türkei Gebiete erobern, sagen nicht nur Kinder, sondern auch (...) erwachsene Menschen: ‚Wir sollten nicht mehr so tolerant sein‘³⁰.“ Man kann daraus schließen, dass die Gesellschaft und dadurch auch selbst schon Kinder zu schnell

²⁸ Fragebogen Arbeitsprojektwoche: 9. Klasse, Frage 3

²⁹ siehe Fragebogen Nr. 68, Frage 3

³⁰ Vgl. dazu das Interview mit Herrn Kilb vom 13.10.14 auf CD

alles verallgemeinern. Nur weil es zum Beispiel den IS-Staat gibt, heißt es nicht, dass jeder Moslem sofort radikal ist.

Bei Frage 8, der Frage nach den Werten³¹, sticht am meisten die Hilfsbereitschaft mit 78% hervor. Dies kann man in allen Jahrgangsstufen beobachten. An zweiter Stelle kommt die Tradition mit 28%, danach der Spaß mit 22%. Dies steht im Gegenteil zur 8. Klasse, wo Spaß mit 79% der meist genannte Wert war. Außerdem waren die SuS sehr kreativ im Hinzufügen anderer Werte, wie zum Beispiel Gemeinschaft (11%), Nächstenliebe (5%) und Freundschaft (5%).

Man kann keine direkte Religiositätsabnahme erkennen. Die 61% der Neuntklässler, die an etwas Göttliches glauben, praktizieren, ähnlich wie in den anderen Jahrgangsstufen, ihren Glauben weniger. Trotzdem ist Glaube vorhanden. Diese Ergebnisse würden wieder zur Individualisierungstheorie passen.

In der E-Phase haben wir keinen speziellen Kurs ausgewählt, sondern 19 repräsentative SuS aus verschiedenen Kursen befragt. Die Verhältnisse zwischen Mädchen und Jungen sind sehr ungleichmäßig verteilt. Es wurden 14 Mädchen und 5 Jungen befragt. 52% haben bei der ersten Frage „Glaubst du an etwas Göttliches?“³² mit „ja“ geantwortet, 47% mit „nein“. 32% glauben an Gott, 16% an eine höhere Macht, 11% an die Wissenschaft und die Kausalität und 5% an einen Himmel ohne Gott. Weitere 5% wollten sich nicht festlegen.

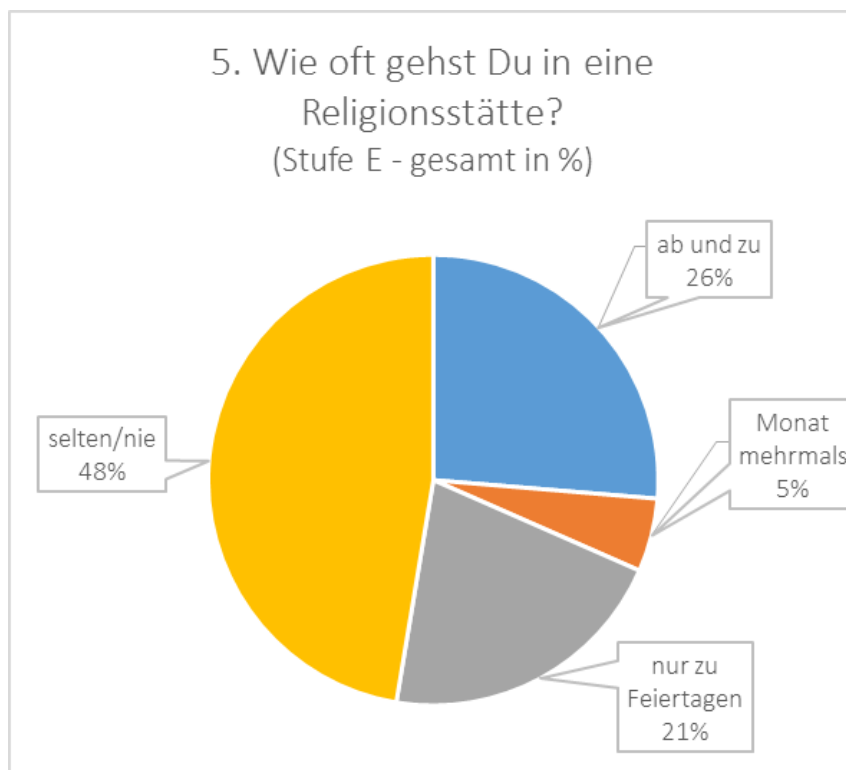
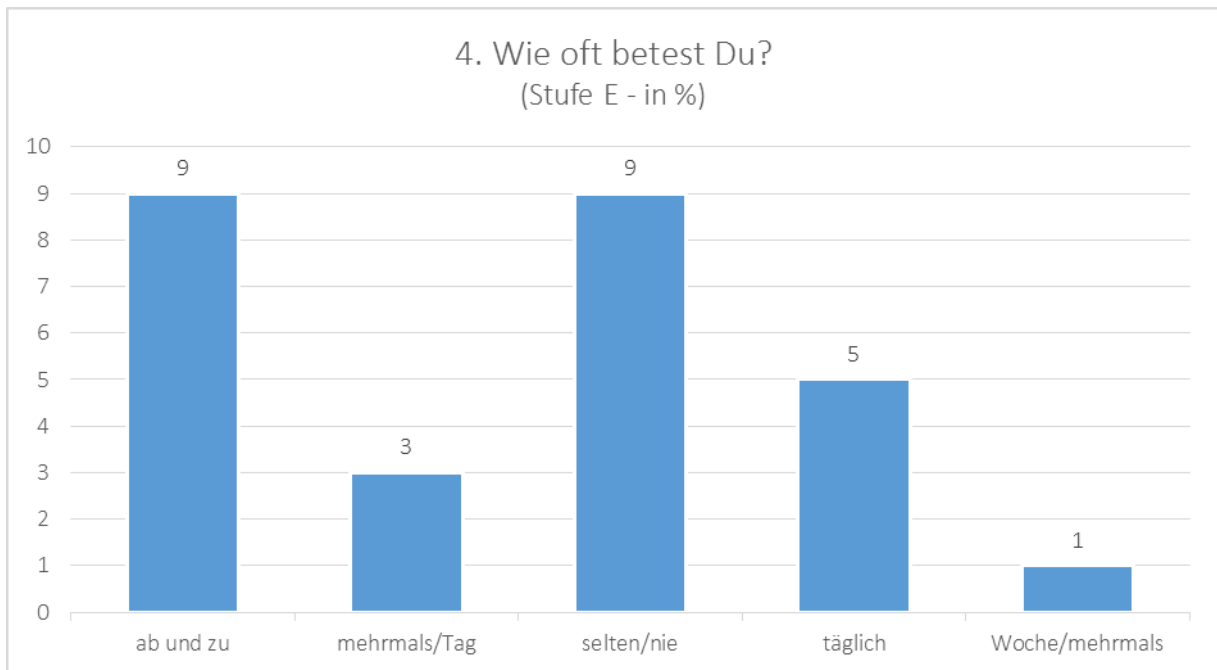
Bei Frage 4 und 5 kann man beobachten, dass das Praktizieren des Glaubens stark abnimmt. 68% beten „selten / nie“³³ und 47% gehen „selten / nie“³⁴ in die Kirche. Hier ist es also anders, als in den restlichen Klassen, in denen die SuS noch das Beten praktizieren.

³¹ Fragebogen Arbeitsprojektwoche: 9. Klasse, Frage 8

³² Fragebogen Arbeitsprojektwoche: E-Phase, Frage 1

³³ siehe Fragebogen Arbeitsprojektwoche, Frage 4

³⁴ siehe Fragebogen Arbeitsprojektwoche, Frage 5



Insgesamt kann man erkennen, dass das Praktizieren des Glaubens bei den Heranwachsenden nicht stark berücksichtigt wird. Dies hat wahrscheinlich mit der Pubertät und der damit verbundenen Persönlichkeitsentwicklung zu tun. Die Heranwachsenden hinterfragen Vieles und wollen für sich selbst den Glauben neu entdecken.

3.3 Deutung Umfrage

Wir haben Ergebnisse aus vier verschiedenen Altersgruppen erhalten, weshalb wir uns ein einigermaßen gutes Bild der Glaubensentwicklung machen können.

Sind die Kinder noch jünger, wird im Durchschnitt mehr auf religiöse Erziehung geachtet. Die Familie vermittelt religiöse Werte und betet in einigen Fällen sogar mit ihren Kindern. In den meisten Fällen wird das Praktizieren der Religion jedoch vernachlässigt, was nicht bedeutet, dass kein Glaube vorhanden ist. Denn diesen erfahren Kinder oft auch im Religionsunterricht der Grundschule. Hier werden zudem Toleranz und Offenheit sowie religiöse Werte vermittelt. In der weiterführenden Schule kommen die Kinder mit vielen Kenntnissen und großem Interesse zum Religionsunterricht. Jedoch wird in den folgenden Schuljahren direktes Beten nicht mehr im Unterricht gelehrt. Später, wenn die Jugendlichen kurz vor der Konfirmation oder einem anderen religiösen Ritual stehen, ist ihnen der Spaß am wichtigsten. Andere religiöse Werte und die Praxis der Religion bleiben im Hintergrund. Nach religiösen Ritualen, wie zum Beispiel der Konfirmation, entscheidet sich, wie es mit dem Glauben weitergeht, denn parallel dazu befinden sich die Jugendlichen in der Phase der Persönlichkeitsentwicklung und hinterfragen unter anderem den Glauben und Gott. Viele entscheiden sich auch dafür, an die Wissenschaft zu glauben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass nicht der Glaube abnimmt, sondern das Praktizieren des Glaubens. Viele beten oft, gehen aber selten in die Kirche. Ob dies nun auf Zeitmangel beruht oder aufgrund des Nicht-Weitergebens des Glaubens der Eltern, ist unterschiedlich. Unsere Ergebnisse hier weisen also stark in Richtung der Individualisierungstheorie.

4. Interview

4.1 Zusammenfassung Interview

Wir haben zu unserem Thema die Pfarrerin Angelika Detrez befragt, um Informationen direkt aus einer religiösen Gemeinschaft zu bekommen. Frau Detrez arbeitet schon seit 30 Jahren als Pfarrerin, davon 18 Jahre in der Gemeinde Ev. Paul-Gerhardt-Gemeinde in Niederrad. Wir erhofften uns von ihr als Pfarrerin einen genauen Überblick über die Gemeinde und die Entwicklungen zu erhalten, die dort im Bezug auf den Glauben vorgehen.

Zusammenfassend kann man zu dem Interview sagen, dass die Pfarrerin zu einigen Aspekten eine andere Meinung zu dem Thema Religiosität und Säkularisierung hat, als die, die wir in unseren Untersuchungen heraus arbeiten konnten.

In ihren Augen nimmt nicht die Religiosität, sondern minimal die Praxis ab, wie wir schon vermutet haben. Allerdings hat sie gesagt, dass nicht wirklich die Praxis abnimmt, sondern sich eher die gesellschaftlichen Umstände ändern. Das liegt einerseits an dem demographischen Wandel und der Folge, dass es dadurch weniger potentielle Gottesdienstbesucher gibt.³⁵ Zum anderen haben wir hohe Einwanderungsraten und dadurch ein viel breiteres Band an Religionsvielfalt.

Durch diese Vielfalt und auch die Tatsache, dass heutzutage in Deutschland jeder eine freie Meinung hat, im Gegensatz zu den Bürgern in der ehemaligen DDR, eröffnen sich dem Bürger viele Möglichkeiten in der Religionswahl.

Zudem meint Frau Detrez, dass die Menschen heutzutage lieber auf ihre Art und Weise ihren Glauben finden wollen, als den ihrer Eltern-Generation zu übernehmen.³⁶

Als Pfarrerin hat Frau Detrez ihre Gemeinde gut im Blick, was auf ihre lange Zeit dort zurückzuführen ist. Sie weiß, dass verschiedene Gemeindeaktivitäten unterschiedliche Altersgruppen ansprechen. Jeder wird von anderen Angeboten angesprochen, und so lebt jeder seinen Glauben. Zum Beispiel gehen ältere Leute gerne in den traditionellen Gottesdienst, während die Jüngeren lieber Aktivitäten, wie zum Beispiel gemeinsames Kochen, mit ihrem Glauben verbinden. Natürlich hängt auch das vom persönlichen Geschmack ab.

³⁵Vgl. dazu das Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez vom 14.10.14 auf CD

³⁶Vgl. dazu das Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez vom 14.10.14 auf CD

Eine Abnahme des Glaubens hat sie bisher allerdings nicht bemerkt. Auch seien die Kirchgänger nicht weniger fromm als früher. Natürlich hängt all das auch von der Gemeinde und deren Umfeld ab.

4.2 Abschließende Meinung zum Interview

Das Interview mit Frau Detrez bot uns noch einmal einen ganz anderen Blickwinkel auf unsere Fragestellung. Es war ein sehr interessantes Gespräch, das uns auf jeden Fall weitergebracht hat, aber auch neue Fragen aufgeworfen hat. Es ist interessant zu sehen, wie unterschiedlich die Auffassungen von Religiosität, bezogen auf das Umfeld, sind.

Die Pfarrerin arbeitet in einer sehr gut funktionierenden und engagierten Gemeinde und konnte unsere bisherigen Vermutungen und Feststellungen nicht wirklich bestätigen. Allerdings zeigt das auch, wie abhängig die Glaubenskultur von ihrem Umfeld ist.

Frau Detrez erzählte uns viel über ihren Glauben und dass sich im Großen und Ganzen die Gemeindereligiosität nicht verändert habe, seit sie Pfarrerin ist. Was sich doch verändert hat, sei auf den gesellschaftlichen Wandel zurückzuführen. Sie betonte mehrmals, dass die Leute nicht weniger fromm seien als früher. Der Glaube habe nicht abgenommen, sondern die Anzahl der Kirchenmitglieder sei durch den demographischen Wandel zurückgegangen. „Das gibt den Kirchen natürlich neue Aufgaben“, so Detrez.³⁷

In unseren Köpfen existierte die Vorstellung, dass früher alle Leute sonntags in die Kirche gingen und fromm und gläubiger waren. Die Pfarrerin widersprach uns teilweise und stimmte uns dann doch zu. Nach dem Zweiten Weltkrieg seien viele Menschen öfter in die Kirche gegangen, um diese Zeit zu verarbeiten, jedoch habe das nichts mit mehr oder weniger Glauben zu tun.³⁸

Alles in allem hat uns das Interview gezeigt, dass es unterschiedliche Ansichten und verschiedene Arten des Religiositätswandels gibt. In einigen Gemeinden glauben viele und die Anzahl der Mitglieder hat sich prozentual gesehen kaum verändert. In anderen Gemeinden steht der Pfarrer oder die Pfarrerin sonntags fast alleine in der Kirche. Es ist

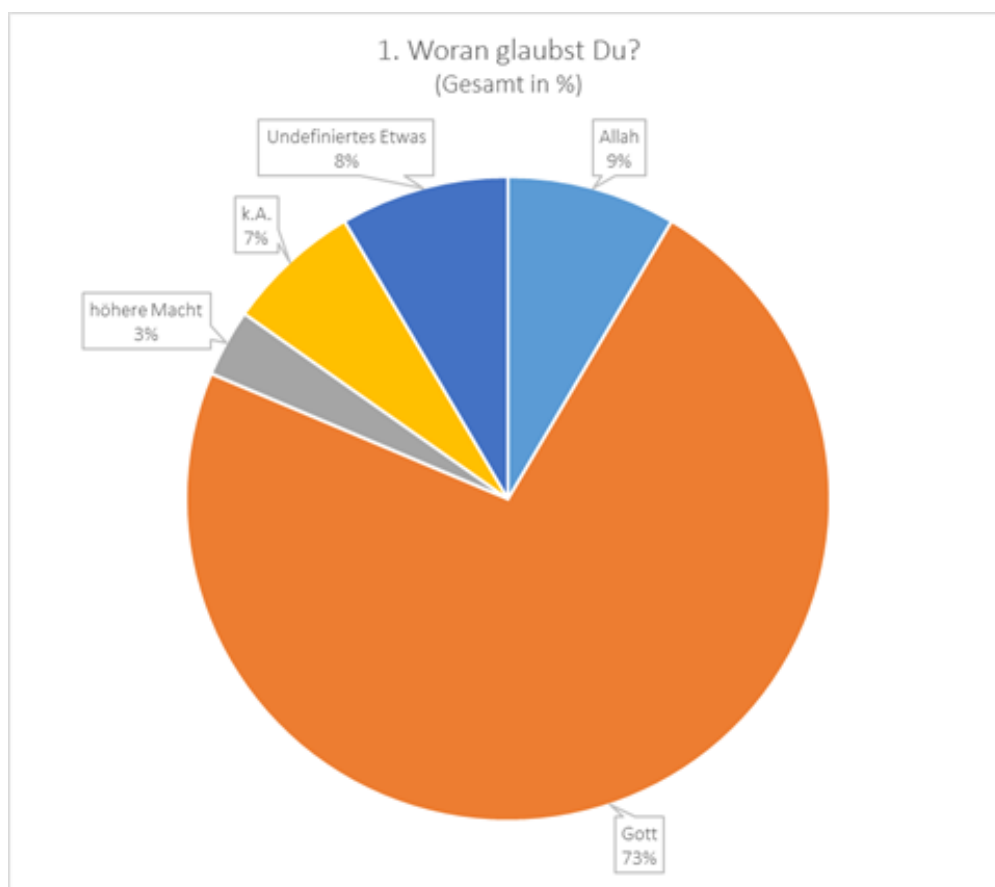
³⁷Vgl. dazu das Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez vom 14.10.14 auf CD

³⁸Vgl. dazu das Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez vom 14.10.14 auf CD

die Aufgabe der Kirchen, auf diese Umstände angemessen zu reagieren und sich der Gesellschaft in gewisser Art und Weise anzupassen.

5. Vergleich „Religionsmonitor“ und Umfrage

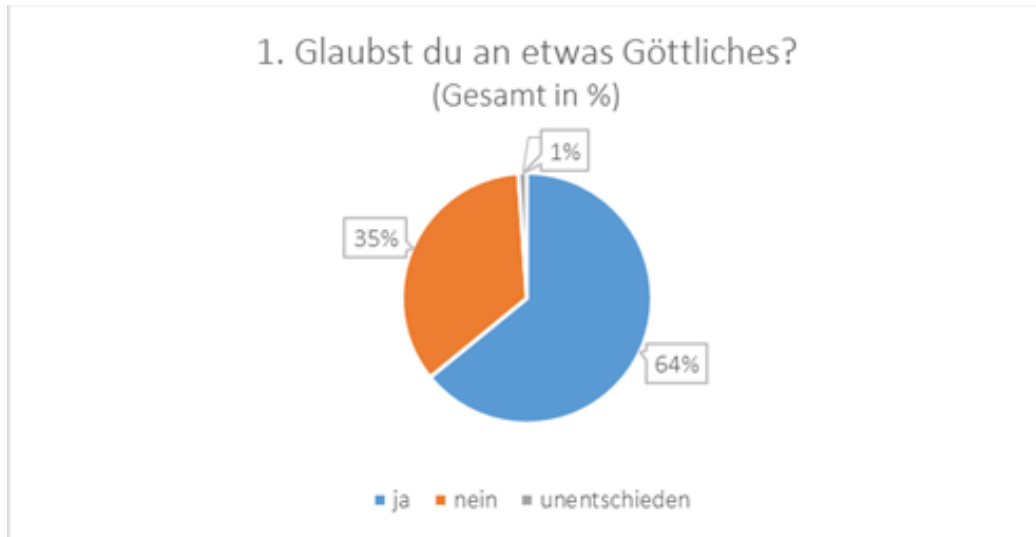
Vergleicht man unsere Ergebnisse mit dem ersten Kapitel³⁹ des Monitors, wird deutlich, dass Kinder in jüngerem Alter es noch pflegen, mehrmals den Glauben zu praktizieren. Je älter die Kinder sind, desto fortgeschrittener ist auch ihre Persönlichkeitsentwicklung. Dort nimmt nicht nur das Praktizieren des Glaubens ab, sondern auch der Glaube an sich. Viele Heranwachsende sind sich nicht mehr sicher und schenken der Wissenschaft mehr Glauben. Wie Pfarrerin Angelika Detrez dies uns auch schon sagte, jeder möchte seinen Glauben für sich neu entdecken und nicht einfach mehr den Glauben der Eltern annehmen.⁴⁰ Woran glauben die SuS unserer Schule? Wenn man nur die SuS betrachtet, die an etwas Göttliches glauben, so kann man feststellen, dass eine große Mehrheit von 73% an Gott glaubt. 9% glauben an Allah, danach folgen 8%, die an ein undefiniertes Etwas glauben, sich also nicht sicher sind, was Gott überhaupt ist.



³⁹Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 10-20

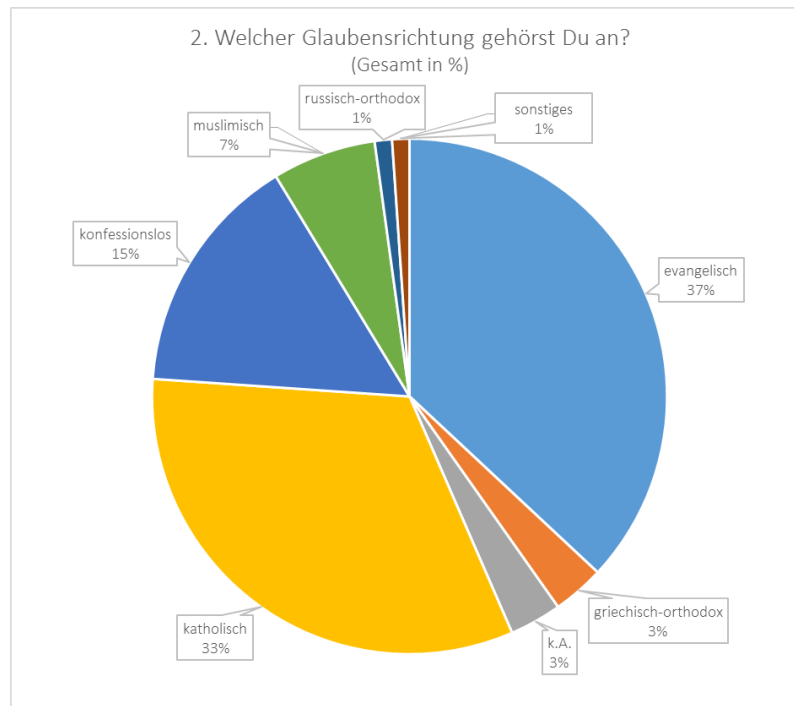
⁴⁰Vgl. dazu das Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez vom 14.10.14 auf CD

Im „Religionsmonitor“ 2013 glauben von den Befragten 66% an etwas Göttliches.⁴¹ Von unseren Befragten glauben 64%, was die Ergebnisse des Monitors weitestgehend bestätigt.



Die Ergebnisse von der zweiten Frage unseres Fragebogens lassen sich nicht mit dem Monitor vergleichen, da eine derartige Frage mit einem dazugehörigen Diagramm nicht existiert. Wir haben diese Frage gestellt, um einen Überblick über die Religionsvielfalt an unserer Schule zu bekommen. 37% unserer Befragten sind evangelisch, 33% sind katholisch, 15% sind konfessionslos und 7% sind muslimisch.

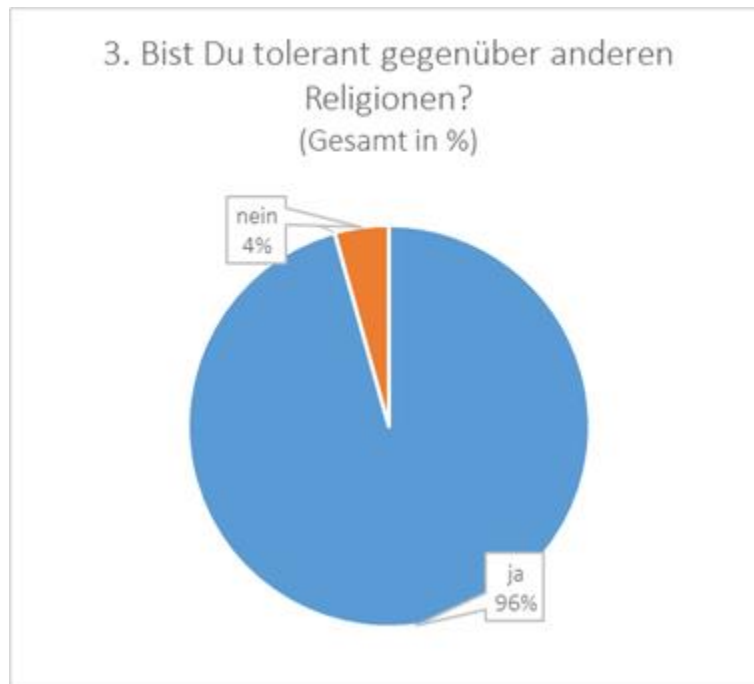
⁴¹Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 16
Abbildung 3 (im Folgenden werden wir Abbildung mit Abb. Abkürzen)



Dafür konnten bei der dritten Frage, nach Toleranz⁴², vergleichbare Werte gefunden werden. Im „Religionsmonitor“ wird die Frage gestellt, ob man tolerant oder offen gegenüber anderen Religionen sein sollte.⁴³ Unsere Frage lautete zwar, ob die SuS persönlich tolerant sind, aber diese Fragen lassen sich gut vergleichen. 78% der Befragten sind der Meinung, dass man offen sein sollte, 10% nicht. Dies verträgt sich gut mit den Ergebnissen unserer Umfrage: 96% gaben an, sie seien tolerant, 4% nicht. Somit ist an unserer Schule sogar noch ein höherer Toleranzwert herausgekommen, als im „Religionsmonitor“. Dies könnte daher kommen, dass viele Menschen die Radikalität von bestimmten Glaubensgruppen sofort auf alle anderen normal Gläubigen dieser Glaubensgruppe beziehen. Im Religionsmonitor werden allerdings alle Bevölkerungsschichten befragt, so dass das Ergebnis vielfältiger ist.

⁴²siehe Fragebogen Arbeitsprojektwoche, Frage 3

⁴³Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 37 Abb. 11

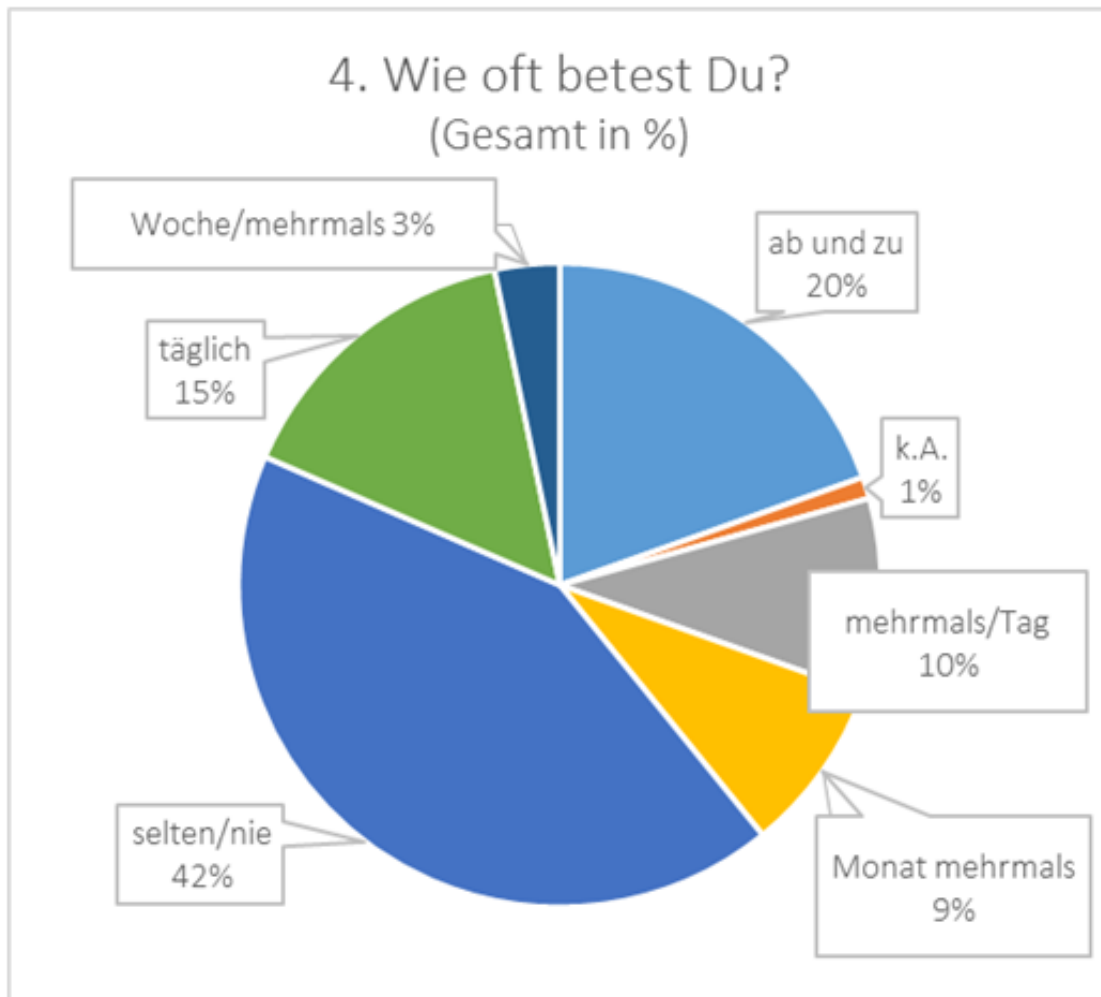


.Bei der vierten Frage „Wie oft betest du?“⁴⁴ kamen wir wieder zu einem sehr gut vergleichbaren Ergebnis. Beim Monitor kamen im Jahr 2008 heraus, dass 29% täglich und 24% nie beten. Im Jahr 2013 sank der Wert der täglich Betenden auf 24% und der Wert der nie Betenden stieg um 1% an.⁴⁵ Bei unserer Umfrage kam in Bezug darauf heraus, dass 15% täglich beten und 42% selten/nie beten. Das ist ein erstaunliches Ergebnis, das in die Richtung des Monitors tendiert, allerdings viel stärker ausschlägt. An unserer Schule beten vielmehr SuS selten/ nie. Der Wert der täglich Betenden unterscheidet sich nach unseren Ergebnissen für Jugendliche um 9% und der Wert der nie/selten Betenden steigt um 17% gegenüber dem Monitor. Dies bestätigt unsere Theorie, dass die Religionen weniger praktiziert werden. Man kann erkennen, dass das Beten stark zurück geht, was wir gar nicht vermutet hatten. Wir hatten daran festgehalten, dass noch eher gebetet wird, als dass die Menschen in die Kirche gehen. Allerdings kann das Ergebnis auch daran liegen, dass an unserer Schule viele SuS keine Zeit für das Beten haben, was am Stress liegen kann. Viele hatten das auch als Grund für ihr seltenes Beten angegeben. Sie beten nur, wenn gerade etwas sehr Schlimmes oder sehr Gutes passiert ist und sie das Bedürfnis nach Gott haben. Dies ist kein seltenes Verhaltensmuster, wie wir beim Auswerten bemerkten.⁴⁶

⁴⁴siehe Fragebogen Arbeitsprojektwoche, Frage 4

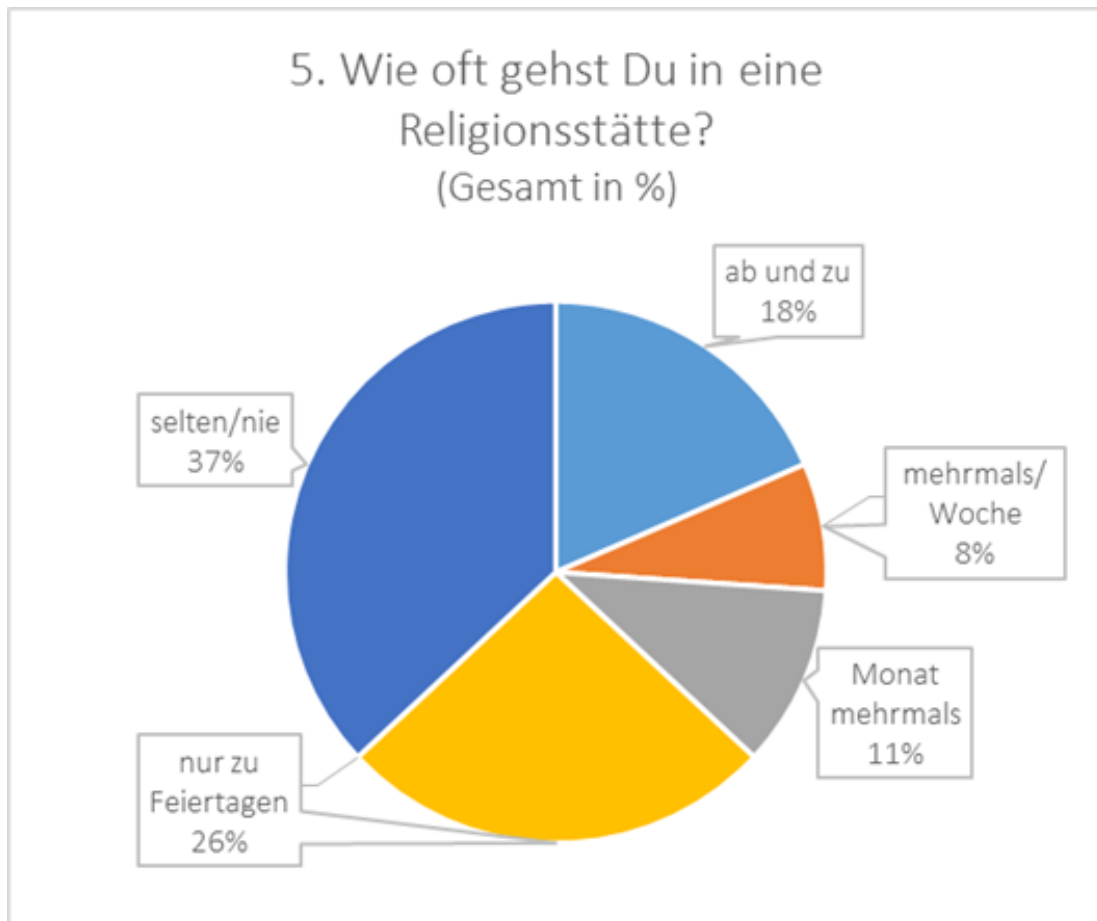
⁴⁵Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 11 Tabelle 1 (im Folgenden werden wir Tabelle mit Tab. Abkürzen)

⁴⁶ Vgl. Fragebogen Arbeitsprojektwoche Umfragebögen



Wie oft die Befragten nun in die Kirche gehen, kann man in Frage 5 sehen. 19% unserer repräsentativen Schüler gehen monatlich oder öfter in die Kirche. Beim „Religionsmonitor“ gingen 2008 23% monatlich oder öfter in die Kirche. Für 2013 sank das Ergebnis um 1%.⁴⁷ Hier bestätigt sich das bei Frage 4 vermutete Ergebnis. Im Allgemeinen nehmen die Kirchenbesuche wirklich ab. Auf die SuS unserer Schule kann man im Vergleich mit dem „Religionsmonitor“ erkennen, dass das Ergebnis um 4% abweicht. Dies bestätigt die Individualisierungstheorie.

⁴⁷Vgl. Bertelsmann Stiftung:
http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 11 Tab. 1



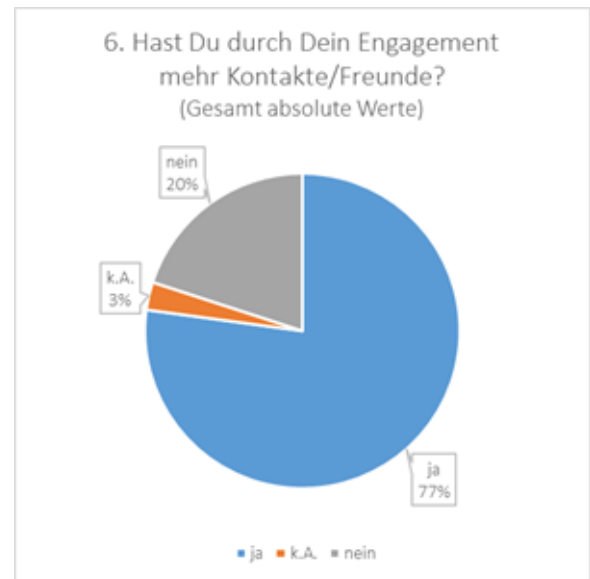
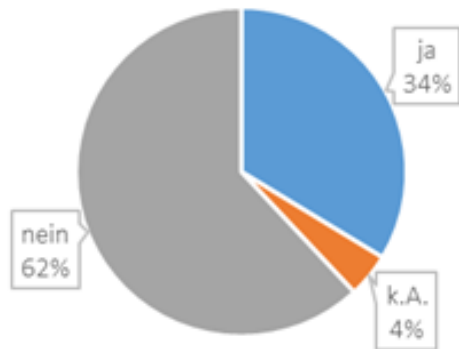
Bei der Frage 6 geht es um das Engagement in einer religiösen Gemeinschaft und ob dies zu mehr freundschaftlichen Kontakten führt. Diese Frage fällt in das vierte Kapitel des Monitors: „Religion und gesellschaftlicher Zusammenhalt“.⁴⁸ In der Tabelle des „Religionsmonitors“ ist zu erkennen (siehe Bild), dass 35% sich freiwillig in religiösen Gemeinschaften engagieren. Bei unserer Umfrage kamen wir auf ein ähnliches Ergebnis. 34% der SuS gaben an sich zu engagieren, 62% meinten, sie würden sich nicht engagieren.

Tabelle 10 Soziales Kapital (frei)

	freiwilliges Engagement
gesamt	35

⁴⁸ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S.48-54

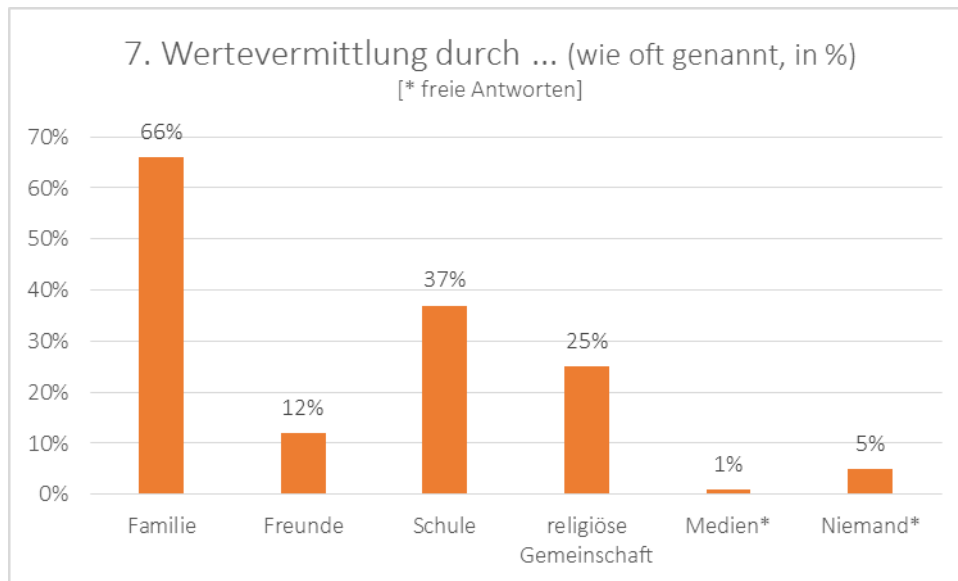
6. Engagierst Du Dich in einer religiösen Gemeinschaft?
(Gesamt in %)



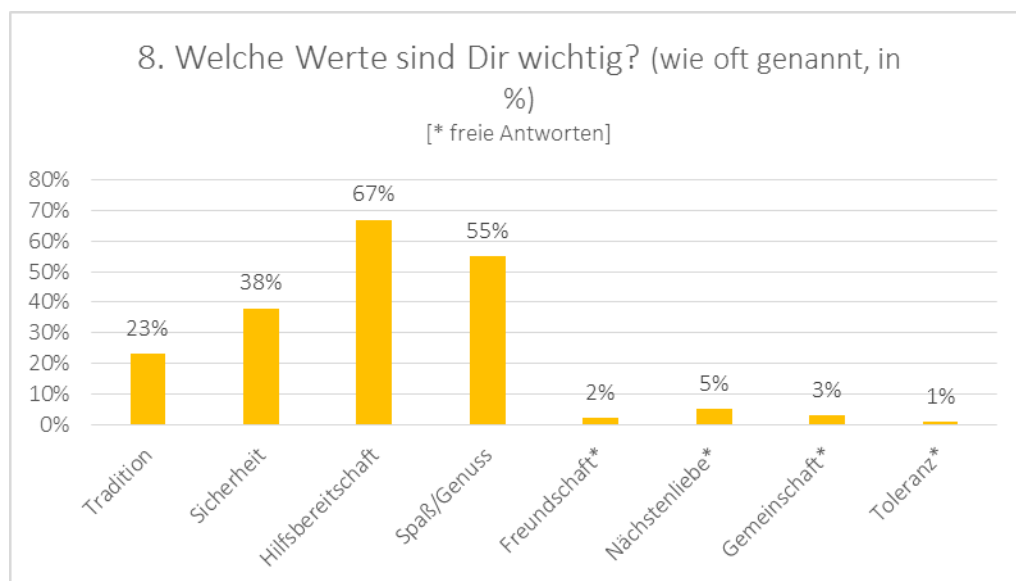
In Frage 7, bei der es um die Vermittlung religiöser Werte geht,⁴⁹ sticht, mit 83% die Familie im „Religionsmonitor“ am meisten heraus. Gefolgt wird diese von dem Freundeskreis mit 67%.⁵⁰ Bei unserer Umfrage führt mit 66% die Familie, was wir vermutet haben. Viele Eltern und auch Großeltern kümmern sich um eine religiöse Erziehung und bringen ihren Kindern das Beten bei oder schicken sie in den Kindergottesdienst. Auf dem zweiten Platz folgt mit 37% die Schule als Wertevermittler. Auch dies war zu erwarten, da der Religionsunterricht auch viel zur Wertevermittlung beitragen kann. Was den Vergleich zu dem „Religionsmonitor“ betrifft, so ist es klar, dass hier Abweichungen entstehen. Der Monitor befragte, im Gegensatz zu uns, keine Schulkinder, sondern Erwachsene ab 17 Jahren. Bei unserer Umfrage folgen nach der Schule mit 25% religiöse Gemeinschaften, danach erst Freunde mit 12%. Dies kann daran liegen, dass die Heranwachsenden nicht unbedingt mit ihren Freunden über ihren Glauben sprechen. Danach folgen 5%, die niemanden haben, der ihnen Werte vermittelt und 1% nennt die Medien als Wertevermittler.

⁴⁹siehe Fragebogen Arbeitsprojektwoche, Frage 5

⁵⁰Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 27 Tab. 5



Bei Frage 8 hatten wir Schwierigkeiten, diese zu vergleichen, da wir keine älteren Personen befragt haben. Im „Religionsmonitor“ ist in allen Altersgruppen Hilfsbereitschaft der wichtigste Wert.⁵¹ Dies war bei unserer Umfrage ebenso: Hilfsbereitschaft wurde mit 67% an häufigsten genannt. Selbst die Konfessionslosen gaben diesen Wert als den Wichtigsten an. Danach kommt, wie beim „Religionsmonitor“, Spaß/Genuss mit 55%, was für die Jüngeren wohl sehr wichtig ist. Mit 38% folgt Sicherheit und also letztes Tradition mit 23%, was nicht verwunderlich ist, da das auch im „Religionsmonitor“ ein Wert ist, den eher ältere Leute wichtig finden.



⁵¹Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S. 31 Abb. 8

6. Fazit

Am Schluss kann man also sagen, dass sich unsere herausgefundenen Ergebnisse teilweise gut mit denen des „Religionsmonitors“ vertragen. Bei den Unterschieden, die vorkamen, konnte man sich die Umstände ihres Auftretens erklären.

Wir können nicht genau sagen, ob der Glaube an unserer Schule abgenommen hat, da wir nur eine Erhebung durchgeführt haben. Aber wir haben festgestellt, dass der Glaube an unserer Schule im Vergleich zu den Monitoren 2008 und 2013 abgenommen hat. Allerdings kann man das nicht eins zu eins vergleichen, da der „Religionsmonitor“ alle Bevölkerungsschichten und außerdem nur Leute über 17 Jahren befragt hat. In unserer Umfrage haben wir jedoch einen Überblick über die Entwicklung des Glaubens von 10 bis 16 Jahren erhalten. Wir konnten beobachten, dass das Praktizieren der Religion mit dem Alter leicht zurückgeht.

Das gesamte Ergebnis zeigt uns, dass wir uns nicht auf eine der beiden Theorien festlegen können. Für beide gibt es befürwortende und dagegen sprechende Argumente.

Man kann zum Beispiel wirklich beobachten, dass der Glaube abnimmt.⁵² Im offiziellen Monitor zwar nur um 1% in 6 Jahren, aber man kann eine Abnahme feststellen. Ähnlich sieht es mit der Praxis der Religion aus, denn auch diese nimmt deutlich ab.

Allerdings können das auch die Auswirkungen des Wandels in der Gesellschaft und des demographischen Wandels sein.⁵³ Die Religion individualisiert sich, wird also quasi „unsichtbar“⁵⁴. Schritt für Schritt wird die Religion zu etwas Privatem, das man nur für sich lebt oder zumindest für sich glaubt. Man geht seltener in die Kirche und betet vielleicht nur noch dann, wenn man daran denkt.

Durch die Religionsvielfalt in unserem Land stehen jungen Leuten viel mehr Möglichkeiten offen, die Religion zu finden, die sie wirklich leben wollen. Das trägt ebenfalls dazu bei, dass wir zum Beispiel weniger Kirchenbesucher oder gläubige Christen haben. Die heutige Generation möchte den Glauben für sich entdecken, sich neu begeistern und neu glauben. Hier liegt die Aufgabe bei den Kirchen/Religionsstätten, ihren Glauben so zu präsentieren, dass er immer noch anspricht und so dass, wie in der Gemeinde von Frau Detrez, immer noch genug

⁵² Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf, S.11 Tab. 1

⁵³ Vgl. dazu das Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez vom 14.10.14 auf CD

⁵⁴ Vgl. Bertelsmann Stiftung: http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf S. 8

Menschen in die Kirche gehen und aktiv an Gott (oder an eine andere Gottheit) glauben (Vergleiche dazu Kapitel 2.2, These Gabriel).

Abschließend bleibt uns der Satz, mit dem Angelika Detrez uns verabschiedete:
„Interessiert euch!“⁵⁵

⁵⁵ Zitat Pfarrerin Angelika Detrez

7. Abschließende Meinung zum Arbeitsprojekt

Anne:

Meiner Meinung nach ist die Arbeitsprojektwoche mit der voran gestellten Methodenwoche eine gute Übung für die SuS unserer Schule, da man später, zum Beispiel beim Studium, immer öfter Hausarbeiten etc. schreiben muss. Es schult die Teamfähigkeit, das eigenständige Lernen und die Selbständigkeit beim Organisieren.

Allerdings war in dieser Woche die Zeit knapp bemessen. Nur vier Tage sind eine kurze Zeit, um ein ganzes Thema aufzufassen, zu verstehen und eine Arbeit darüber zu schreiben. Es entstand schon ab und zu Zeitdruck, mit dem man auch lernen sollte umzugehen. Trotzdem hoffe ich, dass die Lehrer die wenige Zeit, die wir hatten, bei der Bewertung berücksichtigen.

Alles in allem hat mir diese Woche mit Lilly zusammen viel Spaß gemacht: sich in das Thema einzuarbeiten, mit anderen darüber zu reden, in Kontakt kommen und am Ende ein hoffentlich gutes Ergebnis abgeben zu können.

Lilly:

Meine abschließende Meinung zu dem gesamten Projekt ist ziemlich positiv. Nach der anstrengenden Methodenwoche war es hilfreich, sich selber auszutesten. Mit Anne habe ich eine gute Partnerin gefunden, da wir beide die gleiche Arbeitsgeschwindigkeit haben. Es hat sehr viel Spaß gemacht, auch das wir sehr viel Praktisches eingebunden haben. Es ist toll, nicht immer zu schreiben, sondern auch mit Leuten gemeinsam über das Thema zu reden (Beispiel Interview). Das Thema war sehr interessant, dehnte sich jedoch aber auch aus. Es hat mir sehr viel Freude bereitet, das Thema vorzubereiten, anschließend zu bearbeiten und zu deuten.

8. Anhang

8.1	Umfragebögen	S. 36
8.2	Interview-Auszüge und Notizen Pfarrerin	S. 37
8.3	CD mit Lehrergespräch und Interview	S. 40
8.4	Zitierlaubnis	S. 41
8.5	Quellen	S. 42
8.6	Erklärung	S. 43

8.1 Umfragebögen (Auswahl)

8.2 Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez⁵⁶

S: „Wie lange sind Sie schon Pfarrerin und wo haben Sie gearbeitet?“

P: „(...) Seit 30 Jahren (...) Nein, nicht hier die ganze Zeit (...) Ich habe nach der Ausbildung (...) bei meiner ersten Stelle in der Drei-Königsgemeinde in Frankfurt Sachsenhausen 5 Jahre und dann war ich 6 Jahre am religionspädagogischen Studienzentrum der EKHN (...) in Schönberg. (...) Und war auch an eurer Schule (...).“

S: „Warum sind Sie Pfarrerin geworden?“

P: „Der christliche Glaube hat mich schon recht früh fasziniert (...) In der Schule hatten wir einen guten Religionsunterricht (...) und nach der Konfirmation habe ich als Konsequenz mit drei anderen Mitkonfis jede Woche einmal eine alte und behinderte Frau betreut und besucht (...) Gott war für mich ein gutes Gegenüber, an das ich mich immer wenden konnte (...).

Meine Familie war nicht religiös, aber unsere Mutter hat uns in den Kindergottesdienst geschickt. Ich habe einen älteren Bruder, eigentlich der Kontaktpunkt, der hat auch Theologie studiert (...).“

S: „Hatten Sie nie Zweifel an Gott?“

P: „Doch, doch, natürlich hatte ich Zweifel, gerade auch natürlich in der Pubertät (...) es gab auch eine Zeit, wo mir Gott eine Gewissheit war (...) vor allem auch die Frage: Was ist Gott? Und wie kann ich ihn mir vorstellen? (...) Es ist immer eine Suche dagewesen (...).“

S: „Würden Sie sagen, dass Sie die Konfirmation wieder näher an Gott herangebracht hat?“

⁵⁶Vgl. dazu das Interview mit Pfarrerin Angelika Detrez vom 14.10.14 auf CD

P: „Ja, würde ich schon sagen. Sonst hätte ich auch mit Sicherheit nicht das mit der Nächstenliebe gemacht (...) dass ich so in dieser Richtung bleiben wollte (...).“

S: „Haben Sie in Ihrer Zeit als Pfarrerin Unterschiede bemerkt?“

P: „(...) es waren früher ja in der Generation Gottesdienst und Unterricht wichtig im Pfarrer-Dasein und dann wurde aufgrund der gesellschaftlichen Veränderung Anderes wichtig. Nämlich Gemeindepädagogik (...) Die gesellschaftliche Lage hat sich halt verändert (...) wir haben viele Migranten (...) das was man demographischen Wandel nennt, eben dass die deutsche Bevölkerung weniger Kinder bekommt (...) und das gibt den Kirchen eine neue Aufgabe (...).“

S: „Sind Sie der Meinung, dass die Religiosität eher abnimmt?“

P: „Ich glaube das nicht. Meiner Erfahrung nach arbeite ich mit ganz vielen verschiedenen Altersgruppen. Sowohl in den Kindertagesstätten, merke ich, dass die Kinder Interesse haben, wie die Eltern auch, (...) aber ich glaube, es hat sich was verändert, durch die Medien. Die Medien spielen nicht immer eine gute Rolle. Die Menschen sind auf der Suche wie früher, aber sie wollen heute selber finden, woran sie glauben. Sie vertrauen sich nicht mehr so selbstverständlich dem Glauben ihrer Eltern-Generation an (...) Es muss etwas Neues sein, was ganz Tolles. Die Leute waren früher nicht frömmere als heute (...). Vom Prozentualen her hat sich der Gottesdienstbesuch in keiner Weise verändert (...) also anzahlmäßig schon. Das muss man ja immer prozentual sehen. Wir haben ja einen demographischen Wandel, wir haben ja weniger Kirchenmitglieder, das heißt, es ist ja eine Entwicklung (...) weil wir haben weniger Kirchenmitglieder (...) und dazu mehr Migranten aus anderen Ländern. Die sind katholisch-orthodox oder Moslems oder gar nichts oder Buddhisten (...) Die Gesellschaft spielt eine große Rolle (...).“

S: „Glauben Sie, dass die religiöse Erziehung ein Grund für das religiöse Verhalten der Kinder ist?“

P: „Ja, das hoffe ich doch, dass es so ist. Das ist ja auch ganz wichtig (...) religiöse Erziehung will Kindern ja einen neuen Lebensraum eröffnen (...) die Kinder bekommen etwas Wesentliches erschlossen, das sonst nicht da wäre (...) Die Kinder erleben, was es heißt, einer höheren Macht zu danken. Und miteinander Gemeinschaft zu erleben (...) Es lässt sich nicht alles berechnen. Wissenschaft ist nicht für alles zuständig.“

S: „Viele Heranwachsende glauben ja an die Wissenschaft...“

P: „Glaube ist ja eigentlich das, woran du dein Herz hängst (...) aber das Problem ist ja, dass wir im Moment wissen, dass die Wissenschaft nicht das ganze Leben entschlüsseln kann (...) Letztendlich nicht zuständig dafür, worum es im Leben geht (...) ich erlebe es im Moment, dass die Menschen über alles reden, nur nicht über ihren Glauben.“

S: „In den meisten Fällen ist eine religiöse Erziehung vorhanden, oder?“

P: „Ich glaube schon, dass manche Eltern, wenn die Kinder klein sind, mit den Kindern mal beten. Oder sie gehen mit den Kindern in den Kindergottesdienst (...) Viele Eltern wollen auch, dass ihre Kinder das kennenlernen.“

8.3 CD mit Lehrergespräch und Interview

8.4 Zitiererlaubnis

8.5 Quellen

- Religionsbuch Oberstufe, Cornelsen, Würzburg 2012
- http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-98B5E114-2D28C935/bst/Religionsmonitor-2008_Muslimische-Religiositaet-in-Deutschland.pdf
- <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%A4kularisierungsthese>
- <http://www.bpb.de/apuz/30761/jenseits-von-saekularisierung-und-wiederkehr-der-goetter?p=all>
- Herr Jochen Kilb
- Pfarrerin Angelika Detrez
- Unsere Umfrage

Bildquellen:

- http://profimusic.ch/catalog/product_info.php?products_id=23358, (s. Abb. S.5)
- http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf (Screenshot), s. Abb. S. 6 und S. 29)
- Diagramme zur Umfrage an der AES wurden eigenständig mit Excel erstellt.

8.6 Erklärung

Hiermit erklären wir, dass die vorliegende Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angelegten Hilfsmittel benutzt haben.

Die Stellen der Hausarbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen sowie für Quellen aus dem Internet.

Bad Soden, den 18.10.2014

(Anne Groß)

(Lilly Wehle)